

www.e-rara.ch

Ratpert der erste Zürchergelehrte

Zimmermann, Georg R.

Basel, 1878

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-144214>

Das erste Kapitel. Einleitung. St. Gallens Geschichte seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts. [...].

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Das erste Kapitel.

Einleitung. — St. Gallens Geschichte seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts. Abt Gozpert, Grimald, Hartmnot. Bemühungen um die Bibliothek. Inschriften, Abt Salomon.



etzt will ich beginnen ein Lied in frohem Jubel-
schall!

So dürfen wir mit den Worten Ratperts
ausrufen, wenn wir jetzt die Schule von St.
Gallen besuchen wollen, um zu sehen, wie sie
begann im Anfang des 9. Jahrhunderts und
zur Zeit, da unser Mann an ihr wirkte, in
einer Blüthe stand, wie wenige andere Schulen.

Um indessen gleich in medias res zu führen,
so sei erwähnt, daß nach dem Tode des Abtes
Werdo — 30. März 812 — und einer kurzen
interimistischen Regierung des Bischofes von Con-
stanz — Wolfleoz — von den Mönchen des
Klosters St. Gallen einer aus ihrer Mitte, Goz-
pert, gewält und vom Bischof bestätigt wurde.
Er war ein hoher, schlanker Mann, durch Weis-
heit und Sittenreinheit gleich hervorragend, und
suchte auf alle Arten, seine Abtei von der lästigen
Herrschaft der Bischöfe von Constanz zu be-
freien, und dadurch diejenige Ruhe und Unab-
hängigkeit zu schaffen, welche für ein gedeihliches
inneres Leben unumgänglich nothwendig ist. Dies
geschah denn auch dadurch, daß er von Kaiser
Ludwig am 3. Juni 818 zu Aachen eine Urkunde

auswirken konnte, nach welcher dem Kloster die freie Abtswahl gesichert und außerdem der ganz besondere königliche Schutz versprochen wurde.

Mit dem wichtigen Aktenstück kehrte Gozpert mit seinen Begleitern voller Freude nach Hause zurück. Sogleich begann nun ein tätiges Leben in der Wildniß. Bauleute erschienen, sie rissen die alten Häuser und niedrigen Gebäude des Kloster nieder, und führten an deren Stelle neue, großartige Bauten auf. Dem die erste Sorge des Abtes war gewesen, einen tüchtigen Architekten um einen, den Vorschriften der Benedictinerregel genügenden Plan zu bitten. Wer den Plan, den wir jetzt noch bewundern, gezeichnet habe, wissen wir nicht. Bald vermutet man Habanus Maurus, bald ein Hofarchitekt Gerung, bald wieder der Abt Eginhard sei der Zeichner.

Im Jahr 830 begann der Bau, und dauerte bis zum Jahr 835. Das Gotteshaus wurde nach Vollendung feierlich eingeweiht, in Gegenwart vieler Alamannischer Großer; sowie der Bischöfe Wolfleoz von Constanz und Adelrich von Basel und des Abtes und der Mönche der reichen Au. Die Annalen des Klosters berichten den Bau mit folgenden Worten:

829. *Justitiæ Gozpertus heros, fratris Winihardi
artibus eximiis, fascēs portantibus omnes
pauperibus monachis lapidum calcisque et harenæ,
ut quondam largus fecitque Sisinnius almus.¹⁾*

Hanc struxit ecclesiam.

Die Kirche war dreischiffig und flach gedeckt. An der Ost- und Westseite befand sich je ein halbrund geschlossener Chor, mit einem Altar, dem Ambon, den Bänken für die psallirenden Brüder. Wir werden später auf die Kirche zurückkommen, und alsdann einige Details über dieselbe geben.

Rechts neben dem Ostchor aber befand sich jene Stube, deren Wichtigkeit beinahe unerdenklich ist: das scriptorium oder die Schreibstube. Vor dem Abte Gozpert hatte empfindlicher Mangel an Büchern

¹⁾ Siehe Badians deutsche Schriften, ed. Gözinger, wo noch folgende Bemerkung: Sisinnius, Märtyrer, wurde von Maximilian verurteilt, beim Bau der warmen Bäder des Diocletian zu helfen und den Sand herauszuschaffen.

geherrscht; diesem sollte hier abgeholfen werden. Da saßen die fleißigen Mönche, einige damit beschäftigt, das Pergament ins Format zu schneiden und zu glätten, andere Linien zu ziehen mit eisernem Griffel, wieder andere trugen Purpur auf, über welchen Grund goldene und silberne Tinte, bunte Farben, ein tiefes Grün und ein brennendes Rot sich zu den geschmackvollsten Zeichnungen vereinigten. Das Geschriebene wurde collationnirt und corrigirt und schließlich gebunden. Alle diese Beschäftigungen werden des Weiteren erklärt in dem ausgezeichneten Buche Wattenbach's: „Das Schriftwesen im Mittelalter.“

Ueber der Schreibstube befand sich das *ψυχῆς ἰατρεῖον*, das Seelenspital, die Bibliothek mit Werken aus allen Fächern der Wissenschaft, prachtvoll geschmückten Büchern, oder schottisch geschriebenen, und mit sonderbaren Gestalten verzierten Heften und Bänden. Auch die Bibliothek werden wir noch besuchen, und wenden uns jetzt der Schule zu.

Eine solche war schon früher gestiftet worden, für den Unterricht der jungen Conventualen. Allein erst zu dieser Zeit wurde die Schule erweitert, und in eine äußere, für die nachmaligen Weltpriester und Diplomaten im geistlichen Kleide, und eine innere für die zukünftigen Mönche geteilt. Diese Einrichtung entsprach vollkommen dem Bedürfnisse der Zeit. Mag auch der Lehrgang, vielleicht sogar auch die Behandlung des Stoffes in beiden Schulen dieselbe gewesen sein, so war es doch gewiß ein kluger Gedanke, den zukünftigen Bischof zum feinen und gewandten „Weltmann“ heranzuziehen, welcher in hoher und höchster Umgebung sich später zu bewegen hatte, und somit eine andere Erziehung beanspruchte als der später sich nur im Chor und in der Zelle, in der Schulstube und in der Bibliothek zeigende Mönch. In diesem Sinne sind gewiß die vielfach angezweifelten Worte Ekkehart's richtig, wo er sagt, daß Salomon ausnahmsweise rückblicksvoll erzogen worden sei.¹⁾

Im Jahre 837 resignirte Abt Gozpert, und fand in Bernwic

¹⁾ Pertz M. S. S. II p. 78, M. v. K. c. 1: et delicatius quasi canonicum (rel. Salomonem) educaverat, ein Ausspruch der sich gewiß auf den Unterricht bezieht, und der artissima disciplina des Formelbuches keinen Abbruch tut.

seinen Nachfolger. Allein in Folge der Uneinigkeit der königlichen Brüder Lothar, Ludwig und Carl, wclch ersterem auch Bernwic anhing, fiel Ludwig in Alamannien ein, und unterwarf sich einen Theil desselben. Nach dem bald erfolgten Tode des Abtes Bernwic erhob er den ihm genehmen Engelbert auf den Abtsstuhl. Wenn das auch gegen alles Recht geschah, so war Engelbert doch wenigstens ein Mönch des Klosters. Nichtsdestoweniger giengen jetzt allerlei Wirren über das Stift. Die Schule gerieth ins Stocken, die Wissenschaft wurde an den Nagel gehängt. Doch nicht lange sollte das währen. Die Schlacht bei Fontenoy en Puisaye, vom 25. Juni 841, entschied zu Gunsten Ludwigs und Carls, und sofort wurde auch das Stift St. Gallen einem Günstling Ludwigs, dem Kanzler Grimald als Benefizium übertragen. Dieser doppelte und dreifache Eingriff einer unberechtigten Hand in den Gang des Klosters, durch welchen ein feierlich ordinirter Abt durch denjenigen abgesetzt wurde, von dem er erhoben worden und an seine Stelle unter Verletzung der Immunität ein fremder Geistlicher, der nicht einmal die Kutte trug, der nicht einmal im Kloster bleiben sollte, gesetzt wurde, diese That erfüllte alle Mönche mit unmäßiger Traurigkeit. Allein da die Sache nicht zu ändern war, so machte man gute Miene zum bösen Spiel. Ehrentvoll und demüthig wurde der neue Vater aufgenommen, und ihm schon dadurch, und gewiß nicht am wenigsten durch die glänzenden, wenn auch noch nicht in allweg vollendeten Gebäulichkeiten ein günstiges Vorurtheil für das Kloster des hl. Gall eingeflößt. Grimald suchte auf alle möglichen Arten das Kloster auf eine seltene Stufe der Vollendung zu bringen und darin wurde er von den Mönchen tüchtig unterstützt. Als man aber sah, wie gütig sich der Abt immer gegen seine Untergebenen benahm, wie er ihnen auf jede Weise den Schmerz über ihre Erniedrigung und Verletzung zu versüßen suchte, faßte man Mut, und trat an ihn mit der Bitte heran, dem Kloster die durch seine Einsetzung mit Füßen getretene Immunitätsurkunde bestätigen zu lassen. Diese Bitte wurde über Erwarten gut aufgenommen, und dem Kloster sofort mit Zustimmung des Königs Ludwig der Auftrag erteilt, den Nachfolger Grimalds zu erwählen.

In feierlicher Wal wurde — vor dem Jahre 849 — Hartmuot bezeichnet, und dieser, von Grimald dem Könige vorgestellt, erhielt die königliche Vollmacht, nach dem Tode des gegenwärtigen Abtes seine Würde zu tragen, bis dahin aber als beständiger Dekan bei den langen Abwesenheiten des eigentlichen Abtes das Scepter zu führen. Gewiß war die Wal mit Recht auf Hartmuot gefallen, war doch dieser durch seine Wissenschaft und nicht weniger durch einen unbescholtenen Lebenswandel ausgezeichnet. Er hatte die Schule von Fulda besucht, woselbst er mit Werinbert und dem berühmten Mönche von Weissenburg, Otfrid innige Freundschaft schloß. Der letztere widmete später eines seiner Werke dem Jugendfreunde, mit folgenden Worten:

Xrist halte Hartmuaten,
Joh. Werinbrahten guaten.
Mit in si ouch mis gimeini
Thin ewiniga heili.

Die beiden Männer, Grimald und Hartmuot kehrten freudig zu den Fröhlichen zurück, und Grimald sieng nun an, auf eine strenge Beobachtung der Klosterregel zu sehen. Diese Sorge übertrug er seinem Stellvertreter, indem er ihm einschärzte, daß er sowol die nötigen Gebäulichkeiten und Werkstätten für die Besorgung der ausgedehnten ökonomischen Geschäfte herstelle, als namentlich die geistigen Gebäude der Demut, des Gehorsams, der brüderlichen Liebe und der Regelzucht aufführe und in den Mönchen wol fundire. Dieses Auftrages erledigte sich auch Hartmuot mit aller Sorgfalt, und sorgte dafür, daß die von seinem Vorgänger Gozpert begonnene Bautätigkeit wieder aufgenommen und fleißig zu Ende geführt werde, und in kurzer Zeit waren auch die noch unvollendeten Teile des Klosters, namentlich die noch gar nicht begonnene Pfalz, aufgerichtet, und prachtvoll geschmückt.

Wie zierlich ist dieser Palaß
Von marmelsteinen seulen gfaßt
den Herr Grimwald, sighaster tat
von neuwem aufgebaunen hat,

darin gewont vil fälger jar
do Ludwig fürst und könig war.¹⁾

Der Bau selber war von den Hofbaumeistern *magistri palatini*, die Malereien aber von den Mönchen der reichen Au besorgt worden, wie wir in einer andern Inschrift lesen:

*Aula palatinis perfecta est ista magistris,
Insula pictores transmiserat Augia claros,*

was Badian fehlerhaft folgendermaßen übersetzt:

Der saal ist den pfalzmeistern gmacht,
Von Duv hat man die maler bracht:

palatinis magistris ist nicht *dativ*, sondern *ablativ* und hat nur den oben angegebenen Sinn.

Während dieser Bauten wurden indessen nicht etwa die Studien vernachlässigt. Dafür bürgen uns schon eine Anzahl Namen von gutem Klang: Wichram, *eruditissimus et benignissimus doctor*, Mönchal, *vir doctissimus et optimus*. Iso, ein gefeierter Lehrer der innern Schule, Liuthard, der erste bekannte Bibliothekar, Ruodker, der Lehrer des jungen Salomon, vielleicht zugleich der Verfasser der *gesta Caroli magni*.²⁾ Die Bibliothek zählte im 9. Jahrhundert beiläufig 400 Bände, nach dem jetzt noch vorhandenen Catalog in Handschrift 728. Aber sie wurde durch die Abte Grimald und Hartmuot unablässig vermehrt. Grimald ließ ungefähr 80 Bände abschreiben, worunter die Werke des hl. Augustin, des hl. Ambrosius

¹⁾ *Splendida marmoreis ornata est aula columnis,
Quam Grimoaldus ovans firmo fundamine struxit,
Quavit, coluit, Ludovici principis almi
Temporibus, multos lætus feliciter annos.*

Diese und die folgenden Verdeutschungen sind von Badian und stehen in dessen deutschen Schriften, bei Gözinger Bd. 1. pag. 162. ff.

²⁾ Cf. Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. 8, den Aufsatz von F. L. Dammert über Salomon und das Formelbuch pag. 327 ff. speciell über Ruodker von pag. 346 an. Obige Hypothese steht auf pag. 351. Ueber die Ruodkere cf. casus Ekkeharti IV. ed. M. v. K. n. 78.

wider die Arianer, die Predigten des hl. Johannes Chrysostomus, des hl. Isidor (Pelusiota † in Pelusium in Aegypten 440, er hinterließ 2012 Briefe die im 78. Band der Patristik Mignes abgedruckt sind) des Origenes u. a. Hartmuot ließ nach Grimalds Tod weitere 28 Bände schreiben. Welche sorgfältige Auswahl getroffen wurde, beweist die Bemerkung:

Die Disputation des Atticus und Cretobolus konnte während einiger Zeit nicht erhalten werden; bevor man sie erhielt, wurde eine andere geschrieben, und ihr das Buch des hl. Augustin über das christliche Leben sowie die Abhandlung über die Kirche und die Synagoge beigegeben.

Für sich selbst ließ Hartmuot auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Bücher abschreiben und schenkte dieselben später dem Kloster. Es werden 27 Bände aufgezählt, eine für eine Privatbibliothek damaliger Zeit große Zahl, um so mehr, wenn man weiß, aus wie gewählten Werken diese zusammengesetzt war. Gewiß kann man einen Schluß tun auf die Bildung des gelehrten Abtes, wenn man seine Bibliothek kennt, und will ich daher den Katalog in Uebersetzung mittheilen:

Fünf Bücher Moses, Josua und die Richter in einem Band.

Vier Bücher der Könige in einem Band.

Der Psalter aus dem Hebräischen übersetzt.

Die Sprüche Salomons, der Prediger und das hohe Lied; ebenso das Buch der Weisheit und Jesus Sirach's Sohn und zwei Bücher der Chronik in einem Band.

Job, Tobias, Judith und Ester in einem Band.

Esdras, Nehemias und zwei Bücher der Machabäer in einem Band.

Esajas und Jeremias in einem Band.

Ezechiel und die zwölf Propheten und Daniel in einem Band.

Die Evangelien in einem Band.

Die übrigen Bücher des neuen Testaments in einem Band.

Zwei Büchlein des Beda über die Natur der Dinge und die Zeiten. Von demselben ein großes Buch und andere Beweise zum Rechnen in einem Band.

(Ist hier vielleicht sein Lehrbuch der Arithmetik gemeint?)

Die Regel des hl. Benedikt und das Martyrologium des Beda und die Hymnensammlung, sowie auch die Homilien des Casarius (Bischof von Arles, präsidirte das Concil von Orange — Auranicanum II. 529 — seine Werke sind jetzt größtentheils verloren) in einem Band.

Zwei Bände der Ethymologien des Isidor.

Ein medicinisches Buch.

Glossen zu den paulinischen Briefen.

Zwei Bände (Erklärungen) über die Lectionen.

Zwei Bände über die Evangelien.

Ein Band des Drosius (span. Priester Apologet schrieb *historias adversus paganos*.)

Zwei Bücher Martians über die Verlobung des Mercurius und der Philologie.

Desselben sieben Bücher über die sieben freien Künste.

Des Boethius 5 Bücher über den philosophischen Trost in einem Band.

Desselben andere 5 Bücher im zweiten Band.

Unter diesen Büchern hat er auch eine Weltkarte (*mappam mundi*) in einer zarten und feinen Arbeit besorgt, welche er auch unter diese Bücher rechnete.

Wir sehen hier zuerst die Bedürfnisse des Priesters befriedigt durch die ganze heilige Schrift mit teilweisen Auslegungen. Da dem Priester die Kenntniß und Berechnung des Kalenders sowie andere astronomische und chronologische Werke unumgänglich nötig sind, so findet und erneuert er diese in den Schriften Beda's. Der Abt, welcher neben der allgemeinen Leitung des Klosters auch die Leitung der Studien zu übernehmen hat, braucht außer der Klosterregel die Betrachtungen über die beim kirchlichen *Officium* vorzutragenden Bibelabschnitte, um die theologischen und asketischen Uebungen und Conferenzen leiten zu können. Da er diejenigen Gesänge, welche von der Kirche nicht bestimmt vorgeschrieben sind, auswählen muß, hat er eine Hymnensammlung nötig, und um täglich die sogenannten *Commemorationen* und *Suffragien* richtig anzugeben, das *Martyrologium*.

Der Seelenarzt soll auch die Wunden der leiblich Kranken heilen können, dazu findet er Anleitung im *medicinalis liber unus*. Der allgemein Gelehrte endlich studirt fortwährend die sieben freien Künste, die Philosophie, welche in so vielen Fällen hohen Trost gewährt, und die übrigen klassischen Schriften. Daß dabei auch eine Weltkarte ihren Platz finden soll, ist begreiflich.

Wenn auch auffallender Weise keine geschichtlichen und rechtlichen Werke da sind, so erklärt sich das gewiß daraus, daß Hartmuot für den jeweiligen Bedarf die in der Bibliothek befindlichen Bücher benützte, sonst aber weniger Zeit für dieses Fach aufwandte.

Die Stiftsbibliothek selber besaß 26 schottisch geschriebene Bücher, dazu noch 4 Werke von denen es nur heißt in Festen, nicht aber in wie vielen. 38 Bände mit Schriften der Bibel. 69 Bände die Werke des hl. Gregor enthaltend. Die verschiedenen Bücher des hl. Augustin in 31 Bänden, jene des hl. Ambrosius in 14, 5 Bände enthielten die Werke des Bischofes Prosper, 15 die Schriften des hl. Beda. Isidor war mit 14, Cassiodor mit 4 und Eusebius mit 3 Bänden vertreten. Werke verschiedener Autoren fanden sich in 19 Folianten. Von Alcuin, der auf die Schule einen so großen Einfluß gehabt hatte, werden 4 Bände genannt. Die verschiedenen Klosterregeln, sowie die alten, wichtigen Antiphonare befinden sich in 24 Bänden in der Bibliothek. 19 Bände enthalten die Lebensbeschreibungen der hl. Väter. Deren Passionale befinden sich außer in 2 besonders großen Bänden, die wol für den Gottesdienst benützt wurden, in 13 Bänden. Kirchliche und weltliche Gesetzesammlungen sind ebenfalls vertreten, dazu kommen noch die liturgischen Bücher z. B. 16 ganze Psalterien und 5 excerptirte. Ueber die Metrik handeln 20 Bände und endlich über die Grammatik 32 Werke.

Man wird es nicht auffallend finden, wie schnell sich die Bibliothek vermehrte, wenn man weiß, auf welche Weise das Schriftwesen in St. Gallen gefördert wurde. Denn ganz eigentlich war dieses Kloster für lange Jahre zum Mittelpunkt der gesammten schriftlichen Tätigkeit in Alamannien geworden, da durch seine Äbte, deren mehrere Erzkanzler des Königs waren, die Reichskanzlei nach

St. Gallen kam. Grimald mußte es am Herzen liegen, in seinem Kloster tüchtige Schreiber zu besitzen, und er sorgte für die einschlägige Ausbildung einzelner Mönche. Eine ganz unabhängige Schreiber- und Malerschule bildete sich nun in St. Gallen Zelle an der Steinach, eine Schule deren Produkte jene anderer bei weitem überragen.¹⁾

Grimald, welcher neben dem Kanzleramt auch noch dasjenige des Erzkaplans erhielt, war von nun an, 854 sehr oft abwesend, nämlich mit geringen Ausnahmen, deren längste vom März bis August 858 dauert, bis zum 12. April des Jahres 870. Man wird dies um so eher begreifen, wenn man weiß, daß er zugleich noch Abt der Klöster Weißenburg und Ellwangen war.

Es sollte aber dem Abte Grimald vorbehalten sein, das Kloster St. Gallen von allen Verbindlichkeiten gegen Constanz zu befreien, und zum königlichen Kloster zu machen. Das geschah auf folgende Weise.

Das Kloster hatte jährlich dem Bischofe von Constanz eine Abgabe zu entrichten. Diese Abgabe deutet auf ein Verhältniß der Abhängigkeit. Ihre ursprüngliche Bedeutung hatte man aber vergessen, und als dem Kloster vom Könige unter Verletzung des Walrechtes ein fremder Abt aufgedrungen worden war, fühlte man sich nicht mehr verpflichtet, die Steuer, welche aus einer Unze Goldes und einem Pfund Silber im Werth eines Zelters bestand, zu entrichten, und unterließ das, wie es scheint, mehrere Jahre. Der Bischof Salomon I. von Constanz aber, welcher die Würde seines Sitzes auf rechtmäßige Weise in Allem vermehren wollte, sandte Boten nach St. Gallen, um sich sein gutes Recht zu wahren. Dadurch wurde nicht geringe Unruhe in das Kloster gebracht. Als Grimald das nächste Mal vom Hofe in seine Abtei zurückkehrte, rief er die vornehmsten der Mönche, unter diesen natürlich Hartmuot zu sich in die Pfalz, und erkundigte sich über das Vorgefallene. Hartmuot sagte ihm: Nicht mit Recht, Herr müssen wir diesen Zins, wie es bisan geschah, entrichten. Weshwegen fragte Grimald, soll denn nun diese

¹⁾ Betreffend dieses interessante Thema müssen wir hier auf das Werk „St. Gallische Miniaturen,“ von Prof. Dr. F. R. Rahn verweisen.

Zahlung des Zinses an den Bischof aufhören? Da antwortete Hartmuot: Weil jener Vertrag und jene Immunität, welche uns durch die große Güte des Königs gewährt wurde und wegen deren gerade dieser Zins gezahlt wurde, ganz abhanden gekommen ist. Weshwegen, entgegnete der Abt, und durch wen wurden euch denn diese Rechte geschmälert? Gerade durch Euch, war die Antwort des Dekanes; denn da wir Euch, Herr Abt, zum Beneficium übertragen worden sind, haben wir keine Verpflichtung mehr, den Zins zu entrichten. Wir glauben, daß es vollständig genüge, unter Eurem Joche zu stehen, und daß wir nicht auch noch dasjenige des Bischofs zu tragen verpflichtet sind.“ Als Grimald dies gehört hatte, begann er, bei sich selbst zu überlegen und mit den ihn darum bittenden Brüdern, namentlich Hartmuot zu erwägen, wie er doch das Kloster von diesem Zins und von aller Belästigung befreien möchte. Er begab sich zu dem Bischof, und die beiden beriethen unter sich, wie sie sich jederseits von einander unabhängig machen könnten, um mit mehr Ruhe und ohne Uneinigkeit dem Dienste Christi sich zu widmen. Nachdem sie endlich alles reiflich erwogen, und auch von den Brüdern Zustimmung erhalten hatten, kamen sie überein, daß vom Kloster einige Besitzungen dem Bischofsstuhle sollten übertragen werden. Durch diese Schenkung sollte alsdann das Kloster ganz abgelöst sein vom Bischof, und fürderhin von keinem Zins mehr belästigt werden. Dieser Beschluß gefiel beiden Theilen, sowol den zum Episcopat gehörenden Personen, als auch den Bewohnern des Klosters.

Unterdeffen geschah es, daß der fromme König eine öffentliche Reichsversammlung zu Ulm hielt (Ende Juli 854) in Gegenwart seiner Söhne, wie auch der Fürsten des Reiches. Vor diese Versammlung wurde der Beschluß und die Uebereinkunft gebracht, und wurde vom König und den Fürsten sorgfältig und vorsichtig geprüft und nach allen Seiten hin erwogen. Als nun die Fürsten den Fall zu erledigen bereit waren, wurden der Bischof und der Abt, wie auch die gegenwärtigen Mönche gefragt, ob sie alle, sowol die Klosterbewohner als die Cleriker zustimmten. Es wurde hierauf vom Abt und den Mönchen geantwortet, daß sie alle bei ihrer Entscheidung

beharreten. Aehnlich antwortete auch der Bischof für sich und seine Partei. Als nun der König ihre Einmütigkeit wahrnahm, legte er sich selbst ins Mittel, und nahm die ihm vom Abte dargebotene Scholle Erde in seine eigene Hand, und übergab sie dem Bischof. Hinwiederum befreite er das Stift von aller und jeder Verpflichtung gegen den Bischof, sowol dem Zins als auch allfälliger anderen Abgaben, und sprach jenem einzig und allein das Recht zu, die geistlichen Verrichtungen im Kloster zu vollziehen. In andern Dingen sollte er aber nichts mit der Abtei zu tun haben. Für den Zins aber wurde der Bischof mit einer Besitzung, welche in der Nähe der Stadt Konstanz in der „Viscoffeshori“ lag, und dem Stifte einst von einem gewissen Priester Regimfried geschenkt wurde, sowie einer Hufe die in Buch im Arbonergau lag und von einem Poso übertragen war, reichlich entschädigt. Hierauf wurde eine Urkunde ausgefertigt, und von beiden Theilen unterzeichnet, und königlicher Seits bestätigt. Die fragliche Urkunde ist noch vorhanden im Archiv zu St. Gallen (Wartmann, Urkundenbuch Nr. 433.) Außerdem wurde dem Kloster das Recht der Immunität noch bestätigt, und es schießlich zum königlichen Kloster gemacht, als welches es dem König jährlich zwei Zelter, zwei Schilde und Lanzen zu entrichten hatte. Das geschah alles am 22. Juli des Jahres 854. Damit hatte denn das Kloster das Ziel seiner Wünsche erreicht und konnte nun, nach diesem äußeren Aufbau, wieder an den innern, wenn man das in diesem Fall sagen darf, gehen.

Grimald übertrug alle seine Geschäfte jetzt dem Dekan Hartmuot, da er voraussichtlich längere Zeit abwesend war. Hartmuot nahm nun den Bau der Klosterkirche, welche in mehreren Theilen noch nicht ganz ausgebaut war, wieder auf. Die Tumba des hl. Gall, sowie die Seitenaltäre wurden jetzt aufgerichtet. Die Krypta des hl. Othmar wurde gebaut, und ein Analogium, ein Lesepult hergestellt, welches wahrscheinlich kunstvoll geschnitzt war. Mit Kronleuchtern, silbernen Ampeln und mancherlei Zierrat, mit Gemälden und Inschriften wurde das Gotteshaus rings geschmückt. Besonders kunstvoll war das Gemälde, welches hinter dem Altar des Kirchenpatrones die Apsis schmückte.

Badian überliefert uns die folgenden Detailangaben:

In den tempel aber des closters hat Hartmut die bildnus der weisheit mit iren zugehörigen an ein wand malen lassen und diß volgend verslin darunder stellen:

O generosa parens cunctis doctissima doctis,
o decus imperii, reatrix dignissima mundi,
soleque splendidior, fulvo speciosior auro,
quam præclara nitestoto sapientia mundo!
aspice quam pulchro decorata est ordine mater
natarum, clare dives, sapientia fulgens.

Das ist zu teutsch so viel:

o weisheit edel und hochgeborn,
bei alten gerten auß erkorn,
ein zierd des reichs und gwalt der erd
kein Gold ist deiner eeren wert.
Der sonnenglanz wirt nit gezelt,
so clarlich scheinft in aller welt.
Nim war, was schönen kinder ie
Die weisheit hat geboren hie.
Mit fruchten ist die muter ziert,
die 's richtumb aller tugend fuert.

An einem andern ort warend die siben alten weisen menner mit iren sprüchen gemalt, under welchen diße verslein verzeichnet stundend:

Continet hic paries veterum monimenta sophorum'
claro qui totum docuerunt tramite mundum.

das ist:

an dieser wand stond siben weiß,
ir lerre gibt der welt den preiß.

an einer seiten waren die selgen der himeln gemalet, die Got iren herren vor seinem throne preißtend und lobtend, under welchen diße carmina stundend:

agmina sanctorum laudantia voce serena,
ante thronum Domini sistunt per sæcula cuncta.

und zu vorderst ob dem eingang des tempels stundend dise carmina:

hie Deus est praesens puro poscentibus ore,
dans miseris veniam, contritis corde medelam.

welcher versen die ersten disen sin habend:

di schar der sälgen stellt sich da
vor Gotes thron und lobet ja
irn Herren Got mit stimmen gleich,
wie iniez lobt das ewig reich.

der andern versen ist diser sinn:

hie Got alweg zugägen ist
und bgnadet ouch zu aller frist,
die in mit reinen läfzen schon
und brochnen herzen ruosend an.

Ueber die Festlichkeiten, welche durch die Enthebung der Gebeine des heil. Othmar veranlaßt wurden, werden wir später noch reden.

Sechszehn Jahre lang hatte der Abt Grimald die Doppelwürde am königlichen Hof getragen, beinahe dreißig Jahre aber hatte er die Abtei St. Gallen regiert und gefördert, als auch zuletzt für ihn der Abend hereinbrach. Von seinen drei Klöstern war dem Abte St. Gallen als das größte, vielleicht auch als das frömmste lieb, und er wünschte, in der Kirche des hl. Gall seine Ruhestätte zu finden. Obgleich er das klösterliche Kleid nicht trug, so erfüllte er doch die klösterlichen Pflichten, und widmete sich asketischen Uebungen. Dem Gebet lag er häufig ob; er verteilte reichlich Almosen unter die Armen, derart, daß man ihn den Vater der Armen nannte. „Durch solche und ähnliche Werke wuchs er täglich an Tugend, und erstieg endlich, alt und reich an Tagen, im Bekenntniß des wahren Glaubens, vom Herrn aus diesem Licht abgerufen, die Höhe des Himmels, wie wir glauben, und des ewigen Lichtes, und wurde im selben Kloster mit aller Ehre und der gebührenden Achtung beerdigt, wo er nun im Herrn ruht. Sein Tod geschah in den Tagen des Juni (13. Juni)

am Freitag beim ersten Sonnenstrahl, im Jahr der Geburt des Herrn 872. Er lenkte unser Kloster glücklich während dreißig und einem halben Jahr.

Sein Epitaphium übersetzte Badian folgenderweise:

Dem gib, herr, seiner arbeit lon,
o schepfer, deines himmels thron:
Matthäus, Marx, Laur und Johan
die er alwegen lieb hat ghan
die wellend ime beistand tan.¹⁾

Auf abt Grimwalds grabstein warend disse versel gezeichnet:

hic manet interius divinae legis amator,
Grimwaldus humilis, templum hocque condere jussit.

die lautend zu teutsch also:

hie ligt der from demuoetig man,
der Gotes gsatz gar lieb hat ghan:
Grimwald, und der mit seinem rat
diß kirchen so gezieret hat.²⁾

Nach dem Tode des Abtes Grimwald wälten oder vielmehr bestätigten, die Mönche den Abt Hartmuot, welcher schon seit dem Jahre 849 beständig Defan war, und somit das Kloster, bei den fortgesetzten Abwesenheiten des Abtes faktisch geleitet hatte. Er begab sich mit einigen der angeseheneren Mönche zu König Ludwig nach Frankfurt, welcher die Wal unterm 1. Februar 873 bestätigte, dem Kloster

¹⁾ Præmia tantorum cui dona, Christe, laborum
Huicque polum tribuas, qui sydera celsa crearas.
Mattheus, Marcus, Lucas pariterque Johannes
Sunt illi comites, quorum celebrabat honores!

²⁾ Ueber die St. Othmarskirche cf. V. S. O. (Mitteil. des Hist. Vereins St. Gallen, Neue Folge, Heft 2) pag. 133 n. 80. Es wäre zu wünschen, daß eine geordnete Zusammenstellung aller Angaben über die Bauten in St. Gallen vielleicht in die fragliche Mitteilungen eingerückt würde, damit der Forscher sich ein ganz klares Bild des Klosters machen könnte.

die Rechte und Freiheiten, die es von ihm vor zwanzig Jahren erworben, erneuerte und das Stift jenem in der reichen Au in Allem gleich stellte. Zurückgekehrt, zeigte sich Hartmuot als ein ausgezeichnete Hirte, und bestrebte sich täglich, noch vollkommener zu werden. Denn obgleich er schon vorher keine Mühe und keine Arbeit gescheut hatte, um das Kloster würdig auszustatten, so war es nun, als ob er gleichsam von vorn anfangen mit Erwerbung und Vermehrung der Verdienste. Denn er sorgte für Bemalung und Vergoldung der Mauern, sowohl im Chor als außerhalb desselben und hinter ihm (im sogenannten Paradies), wie wir schon oben gesagt, und daselbst auch die betreffenden Inschriften mitgeteilt haben.

Nach dem Tode des Königs Ludwig begab sich der Abt zum Kaiser Karl dem Dicken, um sich von ihm die von dessen Vater ausgestellten Urkunden bestätigen zu lassen, was er auch (in Nr. 604) that. Es ist nun keineswegs, fährt der Chronist fort, dies mit Stillschweigen zu übergehen, wie viele königliche Besitzungen an das Kloster zu dieser Zeit geschenkt wurden, und er führt als Beispiele Muggingen am Untersee und Hofrüti bei Wyl, sowie den St. Victorsberg mit den Besitzungen in Rankwyl und Röhli an.

In Verbindung mit einigen andern Schenkungen des Kaisers, unter andern der Abtei Massin (am Westufer des Langensee's) wird endlich die Abdankung des Abtes Hartmuot und die Einsetzung des Bernhard erzählt. Der Kaiser Karl, welcher aus Italien zurückkehrte, betrat am 4. Dezember 883 das Kloster. Von seinem Empfange und Aufenthalt daselbst werden wir später hören. Hartmuot der schon betagt und ruhebedürftig war, ergriff den Anlaß, um vom Kaiser die Erlaubniß zur Resignation zu erhalten. Unter Thränen vernahmen die Mönche den ihnen bevorstehenden Verlust, denn sie liebten den Hartmuot wie einen Vater, als welcher er sich immer erwiesen hatte. Doch war nichts zu ändern, und sie selbst mochten dem fleißigen, jetzt ermüdeten Abte die wol verdiente Ruhe gar wol gönnen. So schritt man denn am folgenden Tage — Donnerstag den 5. Dezember — zur feierlichen Abtswahl, in welcher der Mönch Bernhard, ein vornehmer, noch ziemlich junger Mann als Abt bezeichnet wurde.

Seiner Weisheit und seiner reinen Sitten, sowie seiner Güte traute man zu, daß er sowol die königlichen Dienste gehörig verrichten als auch die Abtei kräftig schirmen werde. Sofort wurde die Nachricht von der getroffenen Wahl dem Kaiser überbracht, und dieser in den Kapitelsaal geführt, wo er den neuen Abt bestätigte und ihm seinen Schutz versprach. Fröhlich verbrachte der Kaiser die noch übrige Zeit, und schied endlich am Freitag, dem 6. Dezember.

Nicht so glücklich war der Abt Bernhart, wie es seine Vorgänger gewesen. Obgleich er von König Arnulph sowol für sein Kloster als für sich selbst Günstbezeugungen erhalten hatte, so konnte doch der Abt von Reichenau und nachheriger Erzbischof von Mainz, Hatto, den König Arnulph im Sommer 890 aus politischen Gründen dazu bewegen, den Abt von St. Gallen abzusetzen und an seine Stelle den Salomon einzusetzen. Salomon erscheint als ein wahres Glücksfund. Ums Jahr 860, vielleicht noch etwas vorher geboren, kam er früh nach St. Gallen, wo er, noch von seinem Großonkel, Bischof Salomon I. zum Cleriker geschoren, mit höchster Sorgfalt, sowol in wissenschaftlicher als sittlicher Beziehung erzogen wurde. Iso, der als sein Lehrer genannt wird, kann ihn kaum noch unterrichtet haben, da er lange und häufig abwesend war, schon 871 starb, und zwar in Montier-Grandval. Man wird daher auf andere Männer schließen müssen, und zwar wol in erster Linie auf den sonst nicht bekannten Ruodker, mit voller Bestimmtheit aber auf Ratpert, welcher die äußere Schule leitete. Im Jahre 878 verließ Salomon, wahrscheinlich 20 Jahre alt, die Schule und begab sich an den Hof, wo sein Bruder Waldo Notar war. Salomon scheint in Verbindung mit den Gelehrten und Bischöfen, mit welchen er nunmehr in Berührung kam, seine Studien fortgesetzt zu haben, bis er selbst, nach der Ernennung seines Bruders zum Bischof, Kanzler wurde. Im Sommer 890 wurde der fähige Priester dem Kloster des hl. Gall als Abt vorgesetzt, und regierte dasselbe, wenn auch sehr häufig, oder meistens abwesend bis ins Jahr 920, in welchem er aus der Welt schied. Er hatte die Abtei, welche ihm vor allen den ihm untergebenen Klöstern die liebste war, sowol in ökonomischer als auch in wissen-

schaftlicher Hinsicht stark gefördert, und sich namentlich dadurch unendliches Verdienst erworben, daß er von einem Gelehrten seines Klosters eine Realencyclopädie ausarbeiten ließ, welche die Wörter und Gegenstände aller Wissenschaften aus den Werken der Väter, Historiker, Redner, Dichter, Aerzte, Naturkundigen und der christlichen und heidnischen Klassiker in alphabetischer Ordnung abhandelt.

Die historischen Daten über Ratpert.

Ratpert wurde wahrscheinlich ums Jahr 820 zu Zürich geboren. Wer seine Eltern gewesen, wann und warum sie ihn nach St. Gallen brachten, wann er daselbst Profeß abgelegt, die hl. Weihen erhalten, wann er seine Aemter übernommen, ja auch wann er die irdische Heimat verlassen, das alles ist uns nicht überliefert worden. Unter diesen Umständen müssen wir dem Schicksal jedenfalls dankbar sein, daß es uns ein später zu erwähnendes Gedicht Ratperts überliefert hat, worin dieser die Stadt Zürich als seine Vaterstadt bezeichnet.

Die Frage, ob der Knabe in der zürcherischen Schule, welche damals schon blühte, aufgezogen worden, oder ob er im frühesten Lebensalter nach St. Gallen gebracht worden sei, wird ohne Zweifel in der Meinung zu beantworten sein, daß Ratpert seinen Unterricht in St. Gallen genoß. Wir schließen dieß daraus, daß die Schilderung der Hauschronik von St. Gallen, welche Ratpert verfaßte, mit dem Jahr 830 auf einmal sehr einläßlich, klar und, was die Hauptsache ist, historisch treu wird. Aus der Beschreibung der Bemühungen Abt Gozpert's für die innere Vollendung des Klosters, leuchtet hervor, daß der Schreiber Augenzeuge gewesen sein muß. In Urkunden tritt Ratpert allerdings erst im Jahr 876 auf. Die genaue Feststellung der Lebenszeit Ratperts ist überhaupt sehr schwierig. Wenn man das oben angegebene Datum als Geburtsjahr annehmen will, indem nach der epistola Ermenrici Ratpert, nach der jetzt in den Text aufgenommenen Lesart schon im Jahr 850—855 einen Lite-

rarischen Namen besaß, so ist doch immerhin sein Todesjahr sehr unbestimmt. Als terminus a quo ergibt sich nämlich für den Tod Ratperts jedenfalls der 31. Januar 884, das jüngste, in die Chronik aufgenommene Datum. Einen terminus ad quem zu stellen, sind wir indessen nicht befähigt. G. Meyer von Knonau hält dafür, daß Ratpert bald nach Vollendung der Casus gestorben sei, jedenfalls vor dem Jahr 895. In dieses Jahr fällt nämlich eine Urkunde, welche den ganzen Convent aufzählt, und darum sehr wichtig ist. Sie enthält aber nur einen Ratpert, der diaconus ist, was gewiß nicht auf einen 75 Jahre alten Mönch gehen kann. Nachher, im Jahre 897 finden sich im Kloster St. Gallen zwei Mönche Namens Ratpert, von denen der eine Hospitarius ist. Und endlich im Jahr 902 tritt noch einmal ein Ratpert auf, derselbe von 876. Wenn nun auch die Charakteristik Ratpert's vorzüglich dazu passen würde, daß er Hospitar, Armenpfleger, gewesen wäre, so steigen anderseits große Bedenken dagegen auf. Ekkehart schreibt ausdrücklich, daß Ratpert bis in sein höchstes Alter die Schule verwaltet habe, was insofern unvereinbar ist mit dem Armenpflegeramt, als dieses so viel zu tun gab, daß der Armenpfleger gewiß nicht mehr Zeit fand zum Unterrichte. In zweiter Linie ist kaum anzunehmen, daß ein so bevorzugter Mönch, wie Ratpert war, namentlich aber der Präfect der äußeren Schule, bei der Redaction jener Urkunde nicht zugegen gewesen wäre; denn die Annahme, daß er, der Feind alles unnützen Reisens in seinem hohen Alter noch einmal auswärts gewesen sei, muß von vorne herein abgewiesen werden; ebenso ist die allenfalls mögliche Ansicht, Ratpert sei krank gewesen, kaum stichhaltig, denn in diesem Falle würde sicherlich selbst der franke Mönch um seinen Rat gefragt worden sein. Immerhin kann diese Frage über das Todesjahr Ratpert's so lange nicht endgültig entschieden werden, als sich nicht andere Quellen eröffnen. Interessant wäre es, wenn man vielleicht die Anwesenheit einiger der bei Ekkehart erwähnten 40 Domherren constatiren könnte, da hiedurch das Todesjahr Ratpert's unumstößlich bestimmt werden könnte. Das Verbrüderungsbuch enthält zum Jahr 885 den Besuch des Bischofes Ratpoit von Trier auf den 16. October, zum

Jahr 908 denjenigen des Bischofes Adalbero von Augsburg auf den 15. October. Man wird indessen kaum annehmen dürfen, daß Ratpert im Jahr 908 noch gelebt habe. Ebenso unwahrscheinlich ist, daß Ratpolt von Trier einst in St. Gallen auferzogen worden sei. Wir stehen also hier vor einer Frage, die wir bis auf weiteres offen lassen müssen.
